

IBA27.de

STADTREGION

STUTTGART

Protokoll

Freiräume in der Produktiven Stadt

Erfahrungsaustausch und Diskussion

Do., 28.9.23, 18 – 20.30 Uhr
Kunstverein Wagenhalle e.V., Stuttgart

Eine Veranstaltung der Vereinigung für Ökologische Ökonomie, des Kunstverein Wagenhalle e.V. und der IBA'27

Teilnehmer:innen:

- Pablo Wendel (E-Werk, Luckenwalde, www.kunststrom.com)
- Dariya Kryshen (WERKSTATT am Haus der Statistik, Berlin, zusammenkunft.berlin)
- Hans Christian Ziebertz (Vollgut/Kindl-Brauerei, TRNSFRM eG, Berlin, www.trnsfrm.org)
- Robin Bischoff (Kunstverein Wagenhalle e.V., Stuttgart, kunstverein-wagenhalle.de)
- André Reichel (Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) voeoe.de)

Moderation: Markus Bauer (IBA'27)

1. Vorstellung der Diskussionsrunde und der Projekte im Dialog

E- Werk Luckenwalde, Brandenburg (Pablo Wendel)

- Revitalisierung des Kraftwerks zur Produktion von »Kunststrom« > ermöglicht energetische Autarkie des Kunstzentrums / Veranstaltungsbereichs (CO₂-neutral, Kraft-Wärme-Kopplung); zum Netzwerk herangewachsen, speist heute deutschlandweit ins Netz ein
- Schwierigkeiten / Bedenken vorab: Eindringen eines »Wessis« in einem eher vernachlässigten Raum (zuvor keine markanten kulturellen Orte in Luckenwalde, viel Leerstand, Arbeitsmarktwandel) > für das Gelingen und die Wiederinbetriebnahme des Kraftwerks war der enge Dialog mit Ortsansässigen notwendig, diese brachten ihr Know-how ein, zur Eröffnung kamen > 1000 Menschen
- Heute E-Werk = **Begegnungsraum** zu den Themen Denkmal, Technik, Geschichte (nicht »nur« Kultur und Kunst)



- Vereinsgründung 2004 - wichtiger Anlaufpunkt für experimentelle Kunstprojekte, soziale Initiativen und kulturelle Veranstaltungen (Ausstellungen, Konzerte und Workshops) - ermöglicht stadtzenturnahes Arbeiten für Künstler:innen - wird als öffentlicher Freiraum wahrgenommen
- aktuell: integriert in die städtebaulichen Planungen des Rosenstein Quartiers (als Maker City mit einer Sonderentwicklungsfläche für Kultur als Popup-Space) - gesellschaftliches und städtebauliches Experimentierfeld (Freiräume als Arbeitsflächen = Aushandlungsprozesse)
- Der Verein und das Engagement rund um die Wagenhallen sind untypisch für die Region Stuttgart, obwohl die Vorteile für den Standort offensichtlich sind

TRNSFRM eG (Hans Christian Ziebertz) (VOLLGUT Areal)

- Gründung 2016: Projekt Kindl Brauerei - Initiative für circular economy (zirkuläres Bauen) - experimentelles Bauen - Rolle: Planung und bauliche Umsetzung genossenschaftlicher Projekte / Kooperationsmodelle + Zugang zu Wissen und Erfahrung
- Projektgebiet (Neukölln): temporäres Wohnen für diverse soziale Träger (über Städtebauförderung realisiert)
- VOLLGUT eG: ehem. Brauerei; Keller als drittes Projekt (EG + drei UGs (Brauereikeller)) – in Erbbaurecht gepachtet (Bestandsgebäude), Planung, teilw. selbst gebaut - gemeinwohlorientiertes Arbeiten (wertebasierte Grundeinstellung) - innerstädtisches Immobilienprojekt (hoher Druck) durch privatwirtschaftliche Organisation (Genossenschaft)

Haus der Statistik, Berlin (Dariya Kryshen)

- Start 2015 durch plakative Kunstaktion als Reaktion auf steigende Mieten und Verdrängung für Kunst, Kultur und sozialen Projekten und dringenden Bedarf durch humanitäre Krisen, wie während der sog. »Flüchtlingskrise«. Forderung: Nutzung des leerstehenden Raums als Ressource für Räume für Kunst, Kultur und Soziales. Daraufhin begann der Prozess der Entwicklung des Quartiers am Alex auf Augenhöhe (kooperative Stadtentwicklung) und gemeinwohlorientiert – Erwerb des Areals durch das Land Berlin (zuvor war es Bundeseigentum) - Gründung »Koop5« – mit Vertreter:innen der Verwaltung, Politik, Landeseigenen Unternehmen und ZUSAMMENKUNFT eG – der Vertretung der Zivilgesellschaft.
- Seit 2019: Starten, mit was schon da ist: Pioniernutzung entsteht in den Bestandsgebäuden während der Umbauphase. Projekte ziehen in das Gebäude ein und Mieten Flächen und partizipieren am Planungsprozess für das zukünftige Quartier Haus der Statistik

- Begriff »**produktiv**« im Sinne der Ökonomie = Wertsteigerung durch Einsatz zur Verfügung stehender Produktionsmittel - die Moderne schafft Profitmaximierung durch Arbeitsteilung und funktionale Trennung der Räume. Versuch der IBA, Stadt nutzungsgemischt und »produktiv« zu denken, meint eigentlich »Konvivialität« (Ivan Illich), also einen ethisch begründeten Einsatz der Technologie
- **Rückfrage:** Produktion kann auch bedeuten: Herstellung von sozialen Beziehungen / Glück
- **Antwort:** Produktion als strategischen Begriff nutzen, aber die Schuld/Vorbelastung der Begriffe bleiben (Ideologie), Umdeutung von Begriffen schwierig
- »**Freiraum**« als ökonomischer Begriff: *Raum* als Zeit- und Optimierungsprozess - Bedeutung hat durch Globalisierung abgenommen, wird aber aktuell wieder wichtiger
 1. Freiräume können heute als Räume verstanden werden, die nicht zur bestmöglichen ökonomischen Verwertung zur Verfügung gestellt werden (Freiheit von ökonomischem Druck)
 2. Zu fragen ist, für wen und warum sie zur Verfügung gestellt werden und für wen sie wiederum unzugänglich sind / bleiben - dabei besteht keine Notwendigkeit / kein Zwang, dass sie für alle geöffnet werden müssen, vielmehr müssen ausreichend offene Räume für alle Arten von Gruppen und Bedarfe geschaffen werden

2. Diskussion

Was verstehen wir unter »Freiraum«?

Zum Begriff und dessen Unschärfe als »Restfläche«

- **Mod:** Robin, ihr habt euch den Ort um die Wagenhalle erobert. Wie seid ihr mit der Stadt verbunden? Welche Räume müssen auch in der weiteren Entwicklung frei bleiben / gesichert werden?
- **R. Bischoff:** vielschichtige Konstellation mit Blick auf Produktivität schaffen >> die produktive Stadt ergibt sich aus der Mischung und Nutzung von lokalen Ressourcen auf kurzen Wegen. - wir produzieren Kunst/Kultur - genaue Definition von Produktion notwendig, (der Mensch produziert immer)
- **Mod:** Wie wichtig sind euch Freiräume? Kann man Freiräume planen?
- **R. Bischoff:** Freiräume als Flächen ohne ökonomischen Druck, in hoher Abhängigkeit von der Stadt, die die Flächen gekauft hat (und der Verwaltung)
- **D. Kryshen:** Pioniernutzung statt »Zwischennutzung« - als Stadt oder öffentlich Agierende: Verantwortung, für die Entscheidungen der Nutzer:innen, die Flächen nutzen darf – transparente

Prozesse! Welchen gesellschaftlichen Mehrwert produzieren Nutzer:innen?

Große Bedeutung hat eine gute (= frühzeitige) Beteiligung der Zivilgesellschaft. Rolle der ZUSAMMENKUNFT eG = Vertretung der Gesellschaft und der zukünftigen Nutzer:innen (durch Kuratation, Direktion, Beteiligung)

Auswahlkriterien: Was kann man sich wie teilen? Wer braucht was?
- kooperativer und kommunikativer Prozess zur Beantwortung der Fragen bedeutet immer auch eine Doppelbelastung für Mieter:innen (durch die Teilnahme an gemeinschaftlichen und planungsbedingten Absprachen)

- **HC Ziebertz** (zu gemeinwohlorientierter Flächenentwicklung): Zustand muss gesichert / legalisiert werden (viel Geld notwendig, querfinanziert durch Einnahmen – bedeutet: Immobilienentwicklung ohne Fokus auf Profit). Perspektivische Fragen sind dann: Wer darf bleiben? Wer soll (wieder) gehen? Lösung der transform eG: Auch weniger gemeinwohlorientierte Nutzer:innen sind weiterhin willkommen, da es in Gruppen auch um Harmonie geht

3. Fish Bowl-Diskussion

- **W. Kesselring** (Initiative Schöttleareal, Stuttgart): konsumfreie Räume in der Stadt als Ideal / Utopie: Begriff der produktiven Stadt häufig unverständlich - *zum Projekt*: Statistisches Landesamt soll von der Stadt gekauft werden - kooperative Entwicklung wünschenswert (durch die Beteiligung angelaufen) - verschiedene Gruppen werden direkt in den Prozess mit einbezogen (aktuell bereits ca. 120 Bedarfsanfragen aus versch. Clustern (Bildung, Kunst, Forschung, Gastronomie, Sport und Bewegung, Werkstätten, ...)); Klärung von gemeinsamen und individuellen Bedarfen vorab
- **S. Rudolf (IBA'27)**: Wie sichert man Freiräume? Welche Struktur ist notwendig / wie wird sie gefunden?

Theoretischer Einwurf: Freiräume sind notwendig, weil zu viele Akteure im normalen System keinen Platz finden – man muss Nischen öffnen (im Kapitalismus notwendigerweise mit den *Mitteln* des Kapitalismus)

Interessant wird es, wenn Menschen Freiräume aufmachen, die bisher noch nicht da waren (durch neue Gedanken und Ideen) - wie also kann kapitalistisches System für das Neue instrumentalisiert werden? Ansatz: »Das Abwegige in den Alltag einführen« (von Redecker) - Transformationspotential (Freiräume ohne Akteure können nicht produktiv sein)

- **H. Pinell (IBA'27)**: Dritte Orte als neuer Ansatz für den öffentlichen Raum. Außerdem: wichtiger Unterschied von Konsum und

Kommerz: Produkte dürfen mit Recht verkauft werden, sollen auch nicht aus dem Ort verbannt werden, jedoch kein Konsumzwang

- **P. Wendel:** Wachstumskritik ist positiv, darf aber kein Hindernis für neue Initiativen sein - Konsum und Produktion kann Hand in Hand mit Kreativität gehen – z.B. Bereiche Kreislaufwirtschaft / Umnutzung und Revitalisierung (graue Energie) – auch Baubestand, Leerstand und leere Flächen sind als Freiraum zu sehen
- **D. Kryshen:** Wie trägt sich eine Utopie? Kommerzfreie Räume (Haus der Statistik) ergeben sich häufig schon aus der Zusammensetzung der Akteure (aus Kunst- und Kulturbetrieb) – gemeinschaftliches Lernen über den Weg zum *Betrieb* der Utopien, also Betriebskonzepte, Zahlen... ist notwendig. Organisationen wie die IBA können ggf. unterstützen und Wissen generieren und teilen (z.B. Beratung, Publikationen etc.) oder mehr Austausch zwischen den Projekten untereinander fördern
- **HC Ziebertz:** hohe Investitionen erfordern Wissen und Erfahrung – um Gelder sinnvoll umzuverteilen und Projekte anders zu steuern müssen gemeinwohlorientierte Projektträger Know-how und Zeit investieren. Bsp. Kiosk am Vollgut-Areal: sozialer Ort. Raum für Präsenz, Austausch – motiviert Menschen für Veränderungen Verantwortung zu übernehmen
- **S. Rudolf:** Wie funktioniert Immobilien-Ökonomie? Derzeit sind wir gefangen in einer zu kleinräumigen Betrachtung der (zu mietenden) Flächen - das ist als Modell nicht mehr länger tragbar

Pluralität der Akteure macht den Unterschied im Stadtbild und findet Zuspruch in der Stadtgesellschaft - Belebung statt Repression

Es ist notwendig, Wissensdefizite (über Betriebsmodelle) auszuräumen und Blick auf neue Akteurskonstellationen zu weiten

- **P. Wendel:** politische Möglichkeit, Räume anders zu claimen (Beispiel (»Kulturschutzgebiet«))

In der Stadt: bei Projektentwicklungen Ausgleichsflächen für Kultur- und Kunstflächen (analog zu den Ausgleichsflächen im Naturschutz)

- **N.N.:** zu Planungsprozessen und Diskussionen über gemeinwohlorientierte Nutzung: obwohl das der richtige Ansatz ist, ist die Frage nach dem Preis / qm einfacher - Ökonomie zeichnet sich durch einfache Kennwerte / Normierung aus

Standortförderung - was ist wichtig und entscheidend für Stadtgesellschaft - erfordert neue Prozesse (wie kann Planung und Beteiligung anders gedacht werden?)

- **D. Kryshen:** Druck der wirtschaftlichen Verwertbarkeit bleibt immer bestehen, dennoch ist die politische Diskussion notwendig. Frage ist: Wie erhalten wir Freiraum-Projekte ohne sie durch politischen Willen zu riskieren? - welche Wege der nachhaltigen Finanzierung sind möglich?
- **N.N.:** Was, wenn politische Verantwortungsträger:innen keine Verantwortung übernehmen? (Beispiel EnBW-Projekt, Stöckach (Stuttgart) - Es kann doch nicht im Interesse der Politik sein, dort eine Industriebrache zu haben
- **S. Rudolf:** EnBW-Projekt derzeit in der Phase, in der Echo erzeugt wird. Es gibt bremsende Akteur:innen (die reagieren, statt zu agieren) - hier sind verschiedene Angriffspunkte denkbar - Druck seitens der Zivilgesellschaft / dem Quartier auf die Politik möglich
- **N.N.:** Frage an Initiative Schöttle-Areal: Qualität der Gespräche mit der Stadtverwaltung? Akzeptanz von zivilgesellschaftl. Akteuren auf Augenhöhe?
- **W. Kesselring:** Reaktionen überraschend positiv, Planungen und Akteure im Schöttle-Areal werden wahrgenommen - grundsätzliche Fragen werden geklärt und weiteres ausgehandelt: Wie planen wir? Format: Nachbarschaftsgespräche, um zu eruieren, wer tätig ist und was benötigt wird?
- **HC Ziebertz:** Politik in die Verantwortung nehmen: ja. Aber man kann auch ohne sie vorankommen (z.B. über Stiftungen) - insbesondere spannend für Finanzierungsmodelle (individuell je nach Projekt). Irgendwann entstehen Überschüsse, die an weitere "Mini-Initiativen" gegeben werden, oder als Anlage gesehen werden - so kann mehr Energie / Geld aus der Zivilgesellschaft für die Zivilgesellschaft generiert werden; Learning: man muss sich selbst organisieren, man kann sich nicht immer auf die Politik verlassen
- **P. Wendel:** Eigeninitiative und Wissensaneignung, um dann machen zu können. Kreativer Wissenstransfer führt zur Eigeninitiative / Selbstverwaltung / Eigenständigkeit >> weniger zweifeln, mehr machen